

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Mültitz-Koitzschen, Münzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohredorf, Böhrsdorf bei Wilsdruff, Koitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsen, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro vierzeiliger Corpuzelle.

Verlag und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger in Wilsdruff.

No. 131.

Sonnabend, den 8. November 1902.

61. Jahrg.

Zum 24. Sonntage nach Trinitatis

Gal. 6, 7: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, denn was der Mensch sät, das wird er ernten.

Ja, täuschet euch nicht, ihr Menschenkinder: auf Unheiligkeit folgt immer Unheil, nach Uebelthaten kommt immer Uebel. Es giebt in der stillosen Welt eben so feste, unverrückliche Gesetze wie in der Natur. Wie die Saat, so die Ernte, wie dein Wandel, so dein Ergehen. Woran Jemand sündigt, daran wird er gestraft. Oder bringt Verschwendung nicht Verarmung? Verursachen Freisünden nicht Freisüchtheit? Schafft Unglaube nicht früher oder später auch Unglück? Der deutsche Kaiser Heinrich V. (1106—1125) hatte sich gegen seinen eigenen unglücklichen Vater, den unglücklichen Heinrich IV., empört, ihn gefangen genommen, zur Abdankung gezwungen und mit dem Tode bedroht. Als er darauf selbst kinderlos, schwer und lange krebsleidend schon mit 44 Jahren starb, da fühlte man im deutschen Volke die gerechte, strafende Hand des Herrn und sprach: „Das ist, weil er so an seinem Vater gehandelt.“ König Heinrich III. von Frankreich ward am 2. August 1589 in derselben Stunde und in demselben Zimmer ermordet, in welchem er am 1. August 1272 den Vorsitz in dem Rathe zu dem großen Morde in der Bartholomäusnacht geführt. Ja, Gott straft die Sünden oft sichtbar mit dem gleichen Gericht. Und ob dieses Gericht Gottes auch manchmal verzieht, ob es selten sogar dem Vergehen auf dem Fuße folgt; dennoch irret euch nicht, wähnt euch nicht sicher, spottet nicht frevelnd: es giebt keinen Gott. Wie in der Natur auf die Saat nicht gleich die Ernte folgt, so scheidt er auf dein Thun auch nicht gleich den Lohn. Aber kommen wird er, kommen so gewiß, als aus jedem Korn und Keim eine neue Frucht entsteht. Des haltet euch versichert! Robespierre, einer, der Schrecklichsten unter den Schreckensmännern der

französischen Revolution, der vom 12. Juni bis zum 27. Juli 1795 allein in Paris über 1400 Hingerichteten ließ, glaubte sich überall von Mördern umgeben. Ueberall, auch unter den größten Zerstreungen, sah er die blutigen Häupter der Hingerichteten als seine Ankläger vor Gottes Gericht. Als aber dann auch seine Stunde schlug und er verhaftet ward und nun selber gefesselt und blutig dalag, da betrachtete ihn ein Mann still und ernst und sprach mit durchdringendem Blicke und Tone: „Ja, Robespierre, es giebt einen Gott.“

„Was der Mensch sät, das wird er ernten.“ In einer Stadt Posen ward vor einigen Jahren die Kirche erneuert. Die Handwerker drinnen kommen auf die Religion zu sprechen. Ein Maurer ist ein Spötter. Voll Wuth schlägt er mit seinem Hammer gegen das Christusbild auf dem Altare, daß ihm zwei Finger abfielen. Nach einigen Tagen fällt dieser Maurer in der Kirche von einer hohen Leiter und hat gerade dieselben beiden Finger der rechten Hand gebrochen! Die ganze rechte Hand mußte ihm abgenommen werden.

D, „irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.“

Richter Lynch.

Skizze aus dem amerikanischen Westen von Anton Huber.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne ging nieder, eine ungeheure Kugel von satter Violettfarbe. Und ihre feurigen flammenden Strahlen überhauchten die ganze westliche Hälfte des Himmels gewölbes mit schillernder, wabernder Höhe. Also morgen wieder dasselbe Wetter wie heute; der glühende Ball am kristallklaren Himmel, bldstünige Hitze niederstrahlend auf die arme verdurstende Erde. Dann wird das manns- hohe Gras bald wieder verdorren und Bräuelbrände

werden die Zeitungen dort in den Metropolen des Ostens zu melden haben — zahllos, unendlich!

Mein Pferd war müde, ich nicht minder. Etwa tausend Schritt vor mir rieg eine leichte Rauchwolke zum klaren Abendhimmel — Gott sei Dank — eine Hüttel. In wenigen Minuten waren wir dort, ich warf meinem Thier die Zügel über den Hals, sprang ab und schritt auf die Thür des Blochhauses zu. Da erschien im Rahmen der letzteren eine vierschrötige Gestalt, in Lederhosen von undefinirbarer Farbe, blauem, über die Brust offenem Wollhemde, einen breitrandigen Hut auf dem struppigen etwas viereckigen Kopfe. Die Kermel aufgetrennt — und wo die Haut sichtbar war, im Gesicht, an Hals, Brust und Armen, da war sie braun wie altes Eichenholz. Der dunkelbraune, struppige Vollbart, der nur den oberen Theil der Wangen und die Oberlippe freiließ, bildete den passenden Rahmen zu diesem Gesicht, aus dem übrigens zwei hellblaue Augen listig und verschlagen hervordröhren.

„Good evening sir,“ sagte ich, den Hut ziehend, „beg your pardon if —“

„Sprecht nur Deutsch, Landsmann,“ klang es da laut, aber nicht unfreundlich zurück, „Mann, weiten wir — Ihr seid da irgendwo zwischen Main und Neckar her —“

„Na, dann grüß Euch Gott, Landsmann, habt's recht — aber woher wißt Ihr —?“

„Boher —? wenn einer von südl. vom Meer (Main) mich englisch anspricht, so will ich ihm gleich sagen, woher er ist — doch kommt rein, Ihr seid hungrig und müde.“

Er nahm die kurze Pfeife, die ihm zwischen den Zähnen hing, aus dem Munde, spuckte aus in elegantem Bogen. Dann gab er den Eingang frei und machte mit der braunen Hand eine einladende Geste. Alles an ihm ruhig und bedächtig, aber bestimmt und energisch. Dann

Antonie.

Roman von H. v. Schreibershofen.

17

„Du bist, wie so oft, höchst ungerecht gegen mich“, antwortete sie schnell und leise. „Ich habe Deine Wünsche erfüllt, wie und wo es mir möglich war. Anstatt nach Ostende oder Blankenbörbe zu gehen, wo wir uns amüßet hätten, habe ich Deiner doch etwas sonderbaren Schwärmererei, eine kleine Nordseeinsel anzukunden, bei Onkel Anton sogar das Wort geredet.“ Sie lächelte verstockt bei dem flüchtigen Erwidern, das über sein Gesicht lief. „Habe ich nicht selbst um des guten alten Köhners Begleitung gebeten, damit Onkel Anton ja recht ruhig sein könne? Und hier bin ich sofort auf Deine phantastische Idee, in ein elendes Fischerhaus zu ziehen, eingegangen, anstatt in das einzige leidlich anständige Gasthaus. Und Deinem Wunsche entsprechend halte ich den jungen Salvi möglichst fern von Antonie —“

„Die Liste Deiner Vortrefflichkeiten bedarf einer Ergänzung“, unterbrach er sie. „Nicht ich, sondern der Arzt bestimmte ein ruhiges, kühles Bad, mit dem Hofmarschall mußtest Du in Drenthorfs Auftrag sprechen, und im Gasthaus fand ich keinen Platz mehr, Du bedurftest jämmllicher Zimmer. Deine direkte Aufforderung an den jungen Salvi, Euch zu begleiten, gegen Drenthorfs wie Antonies Wunsch —“

„Sie kennen ihn noch nicht genug, er ist ein sehr guter Gesellschaft“, sagte sie ruhig, ohne auf seinen Vorwurf weiter einzugehen.

„Vergiß nur nicht, daß er noch nicht majoren, ganz abhängig von seiner Mutter und auch ziemlich unvernünftig ist“, versetzte Erich. „Deine Pläne sind ausichtslos.“

„Der Dich zu reden hört, könnte wirklich in Versuchung kommen, Deine Anschuldigungen und Uebertreibungen für wahr zu halten.“ Ihr Blick stummerte, ihr Antlitz war ge-

röthet. „Ich kann Dir eben nichts mehr recht machen, ich mag es anfangen, wie ich will.“

Er ergriff ihre Hand und zwang sie aufzusehen. „Du hast Recht, mein Mißtrauen gegen Dich ist tief eingewurzelt. Ich habe gelernt, Deine Worte anzuzweifeln in Allem und Jedem.“ Sie zuckte die Achseln und lächelte spöttlich. „Du weißt genau, was ich meine, ich spiele kein Verstecken —“

„Doch, Du lägst“, sagte Melanie hart mit blühenden Augen. „Meinst Du, ich hätte nicht gewußt, daß Du Jahr für Jahr in diesen Gegenden gewesen bist und —“

„Ich habe nie ein Geheimniß daraus gemacht“, antwortete Erich.

„Und Du glaubst, Du hoffst —“

„Du weißt, was. Ich hoffe sie einmal wieder zu finden; ich weiß, sie ist ein- oder zweimal nach dieser Richtung hin gereist. Ich bin überzeugt, Du weißt mehr davon, sage es mir und wir können in Frieden neben einander leben.“

Erich hatte Melanies Hand ergriffen und sie etwas zur Seite geführt, mehr befehlend wie bittend lag sein Blick auf ihr.

„Verlangen es denn die Verhältnisse, daß wir beisammen bleiben?“ fragte sie lauernd. „Was geht Antonie Dich denn an? Denn ihrewegen —“

„Wißt Du meine Bitte nicht erfüllen?“ fragte er und zwang sich mit Anstrengung zur Ruhe, obgleich seine Augen aufflammten.

„Nein“, sagte sie und stieß seine Hand zurück, überzeugte sich aber mit schnellem Blicke, daß die Uebriegen langsam näher kamen. „Wenn es nach mir geht, sollst Du sie nie wieder sehen.“

„So war es Dein Werk, daß sie ging?“ rief er aufbrausend. Sie lachte auf. „Wenn Du das glaubst, ist es doch mehr als kindlich von Dir, zu erwarten, ich solle mein eigenes Werk wieder zerstören.“

Noch einmal beherrschte er sich. „Melanie“, sagte er leise, „kann Dich nichts bewegen, mir zu sagen, wofür ich Jahre meines Lebens —“

„Wir sind nicht mehr allein“, sagte sie und ein triumphirendes Lächeln allt über ihr Gesicht.

Er schlenkerte ihre Hand weg. „Niederträchtiges Spiel!“

„Onkel Erich!“ rief Antonie. „Wir haben das allerliebste Mädchen gesehen, das Dir neulich den Hut aufgefassen hat, wie Herr Wulff uns erzählte.“

„Die mir, mit Recht meine Kopflosigkeit zum Vorwurf machte“, sagte Erich mit einem Blick auf Melanie. „Kommen Sie, Sievert, wir verlieren sonst den ganzen Tag.“ Er zog Sievert so schnell mit fort, daß nur dessen Blick Melanie folgen konnte, wie ungern er ging.

„Wie können Sie sich mit solchem Panoramälamm abgeben und erlauben, daß er mit Antonie wie mit ihres Gleichen spricht“, zürnte Carlo Salvi, als er wieder allein mit Melanie war.

Melanie war gerade in der Stimmung, wo es ihr wohlthätig war, Niemanden ärgern zu können. „Ein auffallend hübscher Mensch mit recht guten Manieren, der ganz gewiß auch gebildet ist“, sagte sie mit Nachdruck. „Mir gefällt er.“

„So ist er wohl schuld an Ihrer Weigerung, mit Antonie über meine Wünsche zu reden?“ fragte Carlo mit durchbohrendem Blicke.

Ein unbestimmtes Gefühl, als sei es gefährlich, mit Carlo zu spielen, durchzuckte Melanie, fast fürchte sie sich vor ihm. Sie warf den Kopf zurück. „Sie beleidigen mich durch einen solchen Gedanken“, sagte sie mit einem zornigen Blick und wendete sich dem Hofmarschall zu, wodurch Carlo Gelegenheit erhielt, mit Antonie zu reden.

Manchen Sonntag hatte Sievert Wulff in dem Hause des Inspektors Merveldt zugebracht, und zwischen ihm und der wenige Jahre jüngeren Magda hatte sich ein geschwätliches, trauliches Verhältnis herausgebildet. Als der Inspektor starb, war die Wittve ruhig fürs Erste auf der Insel geblieben, Magda hatte die Pension in Oldenburg weiter besucht und kam in den Ferien nach Hause, wie Sievert auf den Dienhof.